

vergänglichheit. Heute noch reichste Blüte mit betäubendem Duft, und morgen schon liegen die zarten Blätter am Boden, im Spiel des Windes. Darum:

Wenn ihr leht der Rose Pracht,
Denkt, wie bald sie Wind verstreut;
Nicht, daß es euch traurig macht,
Sondern, daß ihr rasch euch freut!

— **Voraussetzliche Witterung.** Heiß bei geringer Bewölkung, schwache südöstliche Winde, zunehmende Gewittergefahr.

— **Im Landtag herrscht die letzten Tage vor den Sommerferien Hochbetrieb.** Täglich finden Plenarsitzungen statt, die oft bis in die Nacht hinein dauern. In Riesenangesammlungen werden die wichtigsten Gesetzentwürfe durchgeprüft und letzten Endes beschlossen. Am Donnerstag war wiederum eine Tagesordnung von 23 Punkten aufgestellt worden, deren Erörterung wieder eine Sitzung bis in die Nachstunden hinein zog. Auf einer ganzen Reihe von Eilentscheidungen wurde auch die Gewerbesteuerumlage verabschiedet. In der Schlussabstimmung wurde die Vorlage nach mehr als achtstündiger Sitzungsdauer gegen die Stimmen der Bürgerlichen angenommen.

— **Die Polizeistunde.** Das Ministerium des Innern hat die Polizeistunde einheitlich auf 1 Uhr nachts festgelegt.

— **75 Jahre Wilsdruffer Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung.** Am kommenden Sonntag den 15. Juli feiert der Wilsdruffer Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung in hiesiger Kirche sein 75jähriges Bestehen. Am Morgen von 9 Uhr an wird Herr Pfarrer Wolke einen Kindergottesdienst abhalten. Nachmittags 1/3 Uhr beginnt der Festgottesdienst, in dem Pfarrer Wilschmann-Hainichen die Festpredigt hält. Vor der Predigt wird Händels „Halleluja“ vom Kirchenchor mit Orgelbegleitung Gehör gebracht und nach der Predigt singt Hr. Doris Rost Geders „Nach dem Fest o Jesu“. Unmittelbar an dem Gottesdienst findet in der Kirche die übliche Nachversammlung statt. Herr Konfirmand Walter wird über seine Erlebnisse in Ausland berichten. Wir machen auf diesen Vortrag, der schon vielerorts größtes Interesse fand, besonders aufmerksam. Der Herr Vortragende war selbst schon zum Tode verurteilt. Pfarrer Walter-Rauhoff gibt Bericht übers Dresdner Hauptvereinsfest. Pfarrer Heintze-Taubenheim als Vorsitzender leitet die Versammlung. Gesang des Hr. Rost und Vorträge des Kirchenchores werden mit Gemeindegesang abwechseln. Bei dieser Reichhaltigkeit läßt sich zahlreichster Besuch erwarten, der daraus erwünscht ist.

— **Schule Wilsdruff.** Heute Freitag, abends 6 Uhr findet ein allg. Elternabend in der Schule statt, auf den an dieser Stelle hingewiesen sein soll.

— **Zur großen Armee.** Einer der wenigen hiesigen Veteranen von 1870/71, Herr Hermann Sauer, wurde zur großen Armee abgerufen. Er ruhe in Frieden!

— **Die Marktmusik fällt am Sonntag aus.** Dafür spielt die Stadtmusik am Montag den 16. Juli, abends 1/8 Uhr im oberen Parte nach folgendem Programm: 1. „In Reih und Glied“, Marsch von Schubert. 2. Ouvertüre „Die Kunst, geliebt zu werden“ von Gumbert. 3. „Das Mutterherz“, Lied von Bohner. 4. „Ein Vogel singt im Lindenbaum“, Paraphrase von Eberle. 5. „Auf Hügel der Liebe“, Walzer von Kriehstein. — **Verzehrlicher Sonntagsgottesdienst** (nur in dringenden Fällen) Sonntag den 15. Juli: Sanitätsrat Dr. Varido-Wilsdruff und Dr. Wollburg-Seeligstadt.

— **Der große Sachsenpreis 1923 des Deutschen Motorradfahrer-Verbandes.** Landesgruppe Mitteldeutschland, wird nächsten Sonntag in vier Klassen ausgetragen. Die Fahrt beginnt am 15. Juli um 5 Uhr morgens in Chemnitz, führt nach Mittweida—Rosen—Wilsdruff—Gumbach—Grauensstein—Olbernhau—Chemnitz. Gleichzeitig wird die Klubmeisterschaft von Sachsen auf der Landstraße ausgetragen. Die Fahrer werden in Wilsdruff zwischen 7 und 8 Uhr erwartet. Am

Dollar: 12. Juli 186532,00—187468,00 Mt.
13. Juli 186532,00—187468,00 Mt.

„Adler“ befindet sich eine Fahrkontrolle mit Zwangsaufenthalt. Über 300 Teilnehmer sind bereits gemeldet. Die Anwohner der berührten Straßen tun im eigenen Interesse gut, die Straße zu sprengen. Vielleicht wäre es auch möglich, auf der Bahnhofstraße den städtischen Sprengwagen fahren zu lassen.

— **Landeskulturrat.** In der Dienstagssitzung des Landeskulturrates wurde der bisherige stellvertretende Vorsitzende, Geheimer Oekonomierat Steiger-Leutewitz, anstelle des verstorbenen Geh. Oekonomierats Dr. Andra zum Vorsitzenden des Landeskulturrates einstimmig gewählt. Zum stellvertretenden Vorsitzenden Gutsbeiziger Friedrich. In den Verhandlungen wurden u. a. gegen die Milchhöchstpreise lebhaft Einwendungen erhoben und gelang, die Kinder, die Mütter und die Kranken würden es am eigenen Leibe erfahren, wobei die Politik der Regierung führen werde. Geh. Rat Dr. Sala erklärte, daß

Unsere Postbezieher

werden gebeten, nun sofort die **1000 Mark Nachzahlung** für Juni zu leisten, sofern es noch nicht geschehen ist.

Verlag d. Wilsdruffer Tageblattes.

das Wirtschaftsministerium sich zurzeit zu einer Aufhebung der Milchhöchstpreise nicht entschließen könne. Er sei der Meinung, durch die in kurzen Zeitabständen festgesetzten Höchstpreise den berechtigten Ansprüchen der Landwirtschaft genügend Rechnung getragen zu haben. Der Vorsitzende erklärte, daß der Landeskulturrat von dieser Mitteilung der Regierung nur mit Bedauern Kenntnis nehmen könne. Gutsbeiziger Schöber erklärte, die sächsischen Verbraucher würden vor einer Katastrophe stehen, wenn nicht umgehend die Höchstpreise aufgehoben würden.

— **Angestelltenversicherung.** Die durch Verordnung des Reichsarbeitsministers für die Zeit vom 1. Juni 1923 an auf 18 Millionen Mark bzw. 22,5 Millionen Mark festgesetzte Versicherungspflichtgrenze hat sich als zu niedrig erwiesen. Der Reichsarbeitsminister hat daher unter dem 22. Juni 1923 die Versicherungspflichtgrenze in der Angestelltenversicherung im unbesetzten Gebiet auf 27 Millionen Mark, im besetzten Gebiet, im Einbruchgebiet und in dem Gebiet, in dem besondere Vorschriften für die Erwerbslosenfürsorge gelten, auf 34 Millionen Mark vom 1. Juni 1923 an festgesetzt. Über diese Grenze überschreitet, Scheidet erst mit dem ersten Tage des vierten Monats nach Überschreiten der Versicherungsgrenze aus der Versicherungspflicht aus. Die beabsichtigte Anfügung neuer Gehaltsklassen tritt erst später in Kraft. Es sind also gegenwärtig für alle Versicherten, deren Entgelt mehr als monatlich 60 000 Mark beträgt, Beiträge in Klasse 13 mit monatlich 4840 Mark zu entrichten.

— **Große Brotvertuerung in Sicht?** Wie eine Berliner Mittagszeitung hört, wird in der Brotversorgung Berlins in allernächster Zeit eine Veränderung eintreten, die sich auf die Gestaltung des Brotpreises ungünstig auswirken muß. Man rechnet, daß vom 23. Juli an eine beträchtliche Preissteigerung des Marktenbrottes eintreten wird, da von diesem Zeitpunkt an

die Reichszuschüsse wegfallen. Man glaubt, daß von diesem Zeitpunkt an sich das Marktenbrot auf mindestens 10 000 M stellen wird.

— **Große Steigerung der Fleischpreise.** Der am Montag abgehaltene Viehmarkt brachte infolge des geringen Auftriebes in allen Viehgattungen ganz enorme Steigerungen. Besonders wirkte sich die Erhöhung bei Rindern aus, die rund 100 v. H. betrug. Auch bei Schweinen und Kälbern sind gewaltige Steigerungen zu verzeichnen. Naturgemäß müssen den Viehpreisen die Fleischpreise automatisch folgen. Die Löhne aber bleiben zurück und die ärmere Bevölkerung muß den Schmachtriemen immer enger schnallen, was natürlich auch wieder den Fleischern Schaden bringt.

— **Dresden.** In einem unserer Vororte hat sich (verbürgt wahr!) folgendes ereignet: Man fand im Hause eines Vaders, das zuletzt ein mürrischer Bettler verlassen hatte, auf jeder Treppenstufe einen Einmachkuchen. 37 Scheine bis zum Erler! Damit wollte der verbissene Bettler gewiß zum Ausdruck bringen: „Für diese Papierstücke kann ich mir nicht mal eine Schachtel Schokolade oder einen Strich zum Aufhängen kaufen! Hätte mir nur jeder einen Vorkriegspfennig gegeben, so hätte ich jetzt ein paar Papiertausender in der Tasche!“ — Man sieht, auch die Bettler haben jetzt nichts zu lachen.

— **Heidenau.** Die hiesige Gendarmerie nahm einen in Dohna wohnhaften, in einem hiesigen Betriebe beschäftigten, etwa 30 Jahre alten, verheirateten Tischler fest, der in Dohna eine Tischlerwerkstatt besitzt, wie sie mancher Tischlermeister nicht auszuweisen vermag. Er arbeitete aber noch in einem Betriebe in Heidenau, wo er jetzt etwa 500 000 M Wochenlohn hatte. Trotz guten Auskommens befaßt er seinen Arbeitgeber in starkem Maße. Bei einer in seiner Werkstatt in Dohna vorgenommenen Durchsuchung wurden wertvolle Hölzer und andere Gegenstände im Werte von vielen Millionen Mark vorgefunden.

— **Freiberg.** Die Pechfabrik von Albrecht Kanis, an der Berthelsdorfer Straße gelegen, wurde am Dienstag nachmittags durch ein Großfeuer vollständig zerstört. Nur die Wohngebäude konnten erhalten bleiben.

— **Niederneufähr.** Durch Feuer zerstört wurde das Wohnhaus des Rentenempfängers Lehmann, angeblich durch Selbstentzündung des auf dem Boden lagernden feuchten Heues. Zwei Familien wurden dadurch obdachlos, erhielten jedoch durch die Gemeinde Unterkunft angewiesen.

— **Klein-Sermuth.** Einen bedeutsamen Verlust erlitt ein Gutsbesitzer. Er wollte sein einfaches und benutzte dabei die Kutsche durch die Mulde, um zu seiner Wiege zu gelangen. Die Kutsche mit dem leeren Wagen durch das Wasser ging gut, als er aber auf der Rückfahrt die Mulde abermals passierte, stürzte eines seiner Pferde und ertrank. Das andere konnte nur mit Mühe durch Zerschneiden der Stränge gerettet werden.

— **Oschah.** Montag morgen hat in unseren Fluren die Ernte begonnen und zwar mit dem Schnitt von Raps und Wintergerste.

— **Schwarzenberg.** Zwei aus dem Ruhrgebiet untergebrachte Schulkinder im Alter von 8 und 13 Jahren gendelten trotz mehrfachen Verboles auf einem Brett auf einem kleinen Teiche. Durch Brechen des Brettes versanken die Knaben in den Fluten und ertranken. Einer von ihnen ist ein Waisenkind.

— **Borna.** Mit einer bemerkenswerten Veröffentlichung sind die Ärzte der Amtshauptmannschaft Borna in die Reihe der „Naturalienanhänger“ eingerückt. Als Schlüsselzahl für die Berechnung der ärztlichen Honorare soll fortan der am Tage der Rechnungsbegleichung an der Leipziger Börse notierte Roggenpreis gelten. Zugrunde gelegt wird der Roggen mit einem Friedenspreis von 20 M (anstatt 10 M) für den Zentner (so daß also nur die Hälfte der Roggensteuerung angerechnet wird). Die Grundgebühr der Konsultation wird mit mindestens 1 M, des Besuchs mit 2 M, jeder Kilometer mit 50 Pfennig angenommen. Dementsprechend wird die Konsultation mit 5 Pfund, der Besuch mit 10 Pfund und der Kilometer mit 2 1/2 Pfund Roggen bewertet.

Auffallend oft hatte Erni Marthoff in letzter Zeit der Stadt zu tun. Sophia wunderte sich schon darüber, daß die Schwester tagtäglich so viele Besorgen hatte und einmal hatte Erni sich unter allerlei Vorwänden von ihr getrennt.

Als sie das wieder versucht hatte, folgte ihr Sophia unauffällig. Das Ziel Erniss war die Straße, wo der Eberhard von Petersdorf wohnte.

Langsam promenierte Erni einige Male auf und ab; dann ging sie weiter, aber nicht, ohne sich mehrere Male umzusehen. Am Abend war sie dann tief verstimmt und suchte sehr zeitig ihr Lager auf.

Ein heftiger Schrecken erfasste Sophia. Hatte Eberhard eine heimliche Verabredung mit ihr gehabt? Aber nein, das war gänzlich unmöglich, so gewissenlos hatte er nicht!

Eber lag die Möglichkeit vor, daß Erni seinen Weg zu kreuzen suchte; denn es war Sophia nicht entgangen, wie groß Erniss Bestürzung war, als sie erfahren hatte, daß Eberhard von Petersdorf den nächsten die Stadt verlassen würde.

Felix hatte ihnen diese Nachricht gebracht.

Und das, was sie schon einmal geahnt hatte, wurde ihr fast zur Gewissheit, als sie eine Photographie Eberhards vernahmte und sie durch Zufall Erniss Schreibmappe fand, die offen auf dem Tisch lag.

Das Herz wurde ihr schwer. Ihr kleiner Lieblich hatte sich wohl in eine unglückliche Liebe für Eberhard hineingehängt! Geschwärmt hatte sie ja immer schon für den hübschen ritterlichen Schwager, und ihre Freunde, ihn zu sehen, nie verhehlt.

Und als Sophia das Bündnis gelöst hatte, da war Erni tagelang traurig gewesen und sie hatte oft Tränen in den Augen gehabt.

Sophia atmete auf. Gottlob, daß Petersdorf vorzeitig Erni würde dann sicher bald über diese Vaterschwärmerie hinwegkommen.

„Morgen abend wird Petersdorf weggefahren; ich werde mich deshalb bei euch an!“ telephonierte Annemarie. „Allein ist's zu Hause zu langweilig. — Ihr kauftet es nicht? Hatte Felix nicht gesagt, daß Eberhard in drei Tagen geht?“

Erni war gerade am Telefon gewesen; nun mußte sie es. Noch drei Tage. Wenn sie ihn doch einmal noch sehen würde! Sie konnte nicht ruhig werden, wenn er ihr nicht Lebewohl gesagt hatte. Vielleicht war ihr der Zufall günstig, wie schon mehrere Male, da sie sich getroffen und kurze Zeit miteinander geplaudert hatten.

Für Eberhard war die Begegnung einigermassen peinlich gewesen; doch Erni hatte ihn so erwartungs- voll und fragend angesehen, daß er stehen blieb und mit ihr sprechen mußte.

und nun sich diese Begegnungen wiederholten, mußte er, daß es von Erniss Seite kein Zufall war, und es schmeichelte ihm doch, Gegenstand dieser offenen Schwärmerie zu sein.

Erni hatte Glück. Ihrer Beharrlichkeit verdankte sie es, daß ihr Eberhard vor seiner Abreise begegnete. In der späten Nachmittagsstunde bummelte ja alles, was Zeit hatte, in der Hauptstraße, und so konnte es durchaus nicht auffallen, daß Erni Marthoff schon mehrere Male auf- und abgesehen war.

Endlich sah sie Eberhards schlanke Gestalt in der Kleidsamen, blauen Uniform schon von weitem. Sie ging direkt auf ihn zu, so daß er sie sehen mußte. Er blieb stehen und unbefürchtet um die Vorüberziehenden — mochten die denken, was sie wollten — reichte sie ihm mit kräftigem Druck die kleine, feste Hand.

„Welches Glück, Fräulein Erni, daß ich Sie noch mal sehe!“ sagte er lächelnd.

„Ich freue mich auch“, entgegnete sie.

„Felix sagt, Sie — Sie gingen nun fort.“

„Ja, Erni, der Abschied wird mir schwer! Doch ist es wohl besser so! Ich lasse hier viel zurück.“

Erni schluckte an ihren Tränen. Er sah es verärgert in ihren Augen blinken. Und da, jetzt, wie sich ein klarer Tropfen, und da noch einer. Langsam rollten sie über die runden, roten Wangen.

Es erschreckte ihn. Schnell bog er in eine Seitenstraße ein und sie ging langsam neben ihm her.

„Wenn ich mal von E. rückertomme, — ich hab's den Kameraden versprochen — werden wir uns hoffentlich auch wiedersehen!“

„Ach ja!“ stieß sie hervor und versuchte, unauffällig die Tränen wegzuwischen.

Ihn rührte es, ihren Schmerz zu sehen. Anfangs hatte er ihre kindliche Unfähigkeit gutmütig belächelt, dann hatte er aber doch über Erni nachgedacht und gesehen, daß sie ein entzückendes, taufisches, blondes Geschöpfchen war, das ganz gut den Vergleich mit der edelschönen, ernsten, so ganz anders gearteten Schwester aushalten konnte.

Unwillkürlich waren ihm da Sophias Worte eingefallen, daß Erni viel besser zu ihm gepaßt hätte. Vielleicht hatte sie da nicht so unrecht gehabt. Dieses lebenslustige, reizende, anspruchslose Ding wäre ihm nicht so überlegen gewesen, wie Sophia.

Es drängte ihn, Erni noch etwas Gutes, Liebes zu sagen, etwas, das ihr über den Abschiedsschmerz hinweghelfe.

„Ich sehe zu, daß ich bald einmal kommen kann. Darf ich Ihnen inzwischen einige Ansichtskarten schreiben, damit Sie mich in gutem Andenken behalten? Sie sammeln doch noch?“

„Ich vermagten heute sich auf.“

„Ach ja, bitte“, sagte sie eifrig.

„Also lassen Sie es sich immer gut gehen, Fräulein Erni. Darf ich Sie um einen Gruß an Sophia bitten?“ fragte er leise.

Eberhard hielt Erniss Hand fest und in ihren groß und voll aufgeschlagenen Augen las er eine selbstvergeßene, hingebungsvolle Liebe.

Es wurde ihm ganz wunderbar zumute.

„Leben Sie wohl, liebe, kleine Erni“, sagte er zärtlich. „Ich vergesse Sie nicht.“

Zufrieden, fast glücklich, ging Erni heim. Sie hatte ihn nochmal gesehen, hatte ihn gesprochen und er hatte „liebe, kleine Erni“ zu ihr gesagt und wollte sie nicht vergessen. — Das war doch so viel. —

Den Gruß an Sophia bestellte sie aber nicht. Aus irgendeinem Grunde scheute sie sich, das zu tun. Da hätte sie doch sagen müssen, daß Eberhard ihr begegnet war. Und die Schwester würde sie dann wieder so unbequem fragend ansehen — nein, nein, lieber nicht.

Deshalb schlüpfte sie heute Abend zeitig ins Bett. Dort hatte sie genügend Muße, sich ungestört jeden Blick, jedes Wort des schwärmerisch geliebten Mannes ins Gedächtnis zurückzurufen.

Die drohendste Gefahr war für den Augenblick abgewendet. Robert Marthoff war mit dem Erfolg von seiner Reise zurückgekehrt, daß Karl Ludwig Keilmann ihm die dreißigtausend Mark zur Deckung des Beschlusses gegeben hatte.

Für die nächsten Tage hatte Kommerzienrat Keilmann seinen Besuch in Aussicht gestellt, um sich persönlich von allem zu überzeugen und fast mit Freude sah Robert seinem Kommen entgegen.

Im Kontor hatte es sich bald herumgesprochen, daß Frau Harriet Marthoff in den nächsten Tagen auf längere Zeit zu ihren Verwandten nach New York zu reisen beabsichtige.

Allerlei bedenkliche, sorgenvolle, auch unerfreuliche Bemerkungen wurden daran geknüpft. Als Manita auch davon erfuhr, war es ihr, als ob eine eiserne Hand ihr Herz zusammenbrückte.

Konnte nicht auch ein anonymes Brief in Frau Marthoffs Hände gelangt sein, der ihr den Anlaß zu jener Reise gegeben hatte, die gerade jetzt sehr sonderbar war?

Sie fühlte, wie Robert Marthoff sie beobachtete, sie verlor ihre Sicherheit und es geschah, daß ihr in einigen Briefen Fehler unterliefen, die Otto Ladewig gutmütig lächelnd verzeiherte.

Er glaubte doch nicht anders, als daß bräutliche Liebe Manita so zerstreut sein ließ.